

Der Anfang war gemacht, aber schon gab es die ersten Schwierigkeiten. Vier Frauen wollten sich zu einer Brigade zusammenschließen. Für sie war es auch klar, daß eine von ihnen Brigadierin wird. Aber da war der „alte Zopf“ bei dem Genossen Meister. Er war gar nicht damit einverstanden. „Brigadier müsse unbedingt ein Mann sein, weil die Frauen von der Arbeitsorganisation keine Ahnung haben“, polemisierte er. Nun hörte bei den Frauen die Gemütlichkeit auf. Sie wollten nicht mehr das fünfte Rad am Wagen sein. Heftige Auseinandersetzungen mit dem Genossen Meister folgten, und der Parteisekretär unterstützte die Frauen. Heule arbeitet eine parteilose Frau aus ihrer Mitte als Brigadier, und es geht gut. Seit dieser Zeit gab es keine Diskussionen mehr über schlechte Arbeitsmoral. Sie fanden auch den Weg vom Ich zum Wir.

Auf Anregung der Parteileitung konnte nun auch die Seifert-Methode in der gesamten Lackiererei eingeführt werden. Die Frauenbrigade begann auf Vorschlag des Parteisekretärs, der die Patenschaft übernommen hatte, die Verlustzeiten aufzuschreiben. In der ersten Woche waren es 480 Minuten. Der Genosse Meister quittierte sie, und alles war in Ordnung. Als sich das in der nächsten Woche wiederholte, weigerte er sich, zu quittieren. Er fühlte sich in seiner Ehre gekränkt, weil die Frauen die Ursachen der Verlustzeiten, nämlich die unproduktiven Nebenarbeiten, auf deckten. Anstatt mit den Frauen gemeinsam zu beraten, wie die Verlustzeiten beseitigt werden können, machte er die Frauen durch sein unkritisches Verhalten unsicher. Wieder mußte die Parteileitung eingreifen. Erst dann wurde die Arbeit besser organisiert. Dadurch konnte die Arbeitsproduktivität um 15 Prozent gesteigert werden.

Obwohl der Genosse Meister den Par-  
teiauftrag erhalten hat, diese Frauen-

brigade in jeder Hinsicht zu unterstützen, bremst er durch falsches Reagieren ihre Entwicklung. Seine Pflicht als Genosse und seine Aufgabe als Meister wäre es doch, aufmerksam zu beobachten, was die Frauen bewegt, was sie denken und wollen, um das Neue, das sich in der Brigade entwickelt, mit seinem Wissen und seinen Erfahrungen zu fördern.

Seit dem Zusammenschluß der Frauen zu einer Brigade hat sich schon vieles in ihrem Bewußtsein verändert. So haben sie sich verpflichtet, sich fachlich weiterzubilden und am NAW teilzunehmen. Aber dennoch gibt es bei ihnen eine Reihe von Problemen, mit denen sie nicht klarkommen. So sind sie z. B. der Meinung, daß es gut sei, nach Feierabend manchmal gemeinsam für das NAW zu arbeiten oder ins Theater zu gehen, aber ansonsten müsse es jedem selbst überlassen bleiben, wie er seine freie Zeit gestaltet. Zum Beispiel dann und wann ein Kinobesuch in Westberlin könne sie doch nicht beeinflussen. Über solche Fragen sollten sich die Genossen mit den Frauen freundschaftlich unterhalten und ihnen klarmachen, daß jedes Produkt aus der Traumfabrik der UFA letzten Endes das Gift der bürgerlichen Ideologie in die Köpfe unserer Menschen einträufelt und ihre Anteilnahme an der Entwicklung unseres sozialistischen Lebens behindert.

Diese und viele andere Probleme werden in dieser Frauenbrigade noch geklärt werden müssen. Aber eins ist gewiß: die Betriebsparteiorganisation wird alles tun, damit die Frauenbrigade Schritt für Schritt in ihrem Ringen um den Ehrentitel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ vorankommt.

**Kurt Grunow**  
Sekretär der BPO  
im VEB Oberflächenveredelung,  
Berlin-Lichtenberg

**Ida Mossmann**  
Fraueninstrukturin  
in der Kreisleitung  
Berlin-Lichtenberg